

Für das Archiv der Wiener Philharmoniker ermöglicht diese umfassende Partituren-sammlung nicht nur Einblicke in historische Ausgaben bedeutender Komponisten, sondern ist darüber hinaus auch ein Zeitzeugnis von großem Wert. So werden bereits von April bis November 2022 sieben Bände dieser Sammlung in Baden bei Wien im Rahmen der Ausstellung „Sehnsucht nach Baden – Jüdische Häuser erzählen Geschichte(n)“ zu sehen sein. Diese Ausstellung ist zehn jüdischen Familien gewidmet, die in Baden ihren Sommer verbrachten und das Sommerleben in diesem Kurort bis 1938 prägten. Sie errichteten Villen im Stil des Historismus, des Jugendstils und der beginnenden Moderne. Eine dieser Villen war die Villa Jellinek-Mercedes, in der sich Fernand Raoul Jellinek-Mercedes am 10. Februar 1939 das Leben nahm. Die Rückkehr seiner Musikaliensammlung nach Wien ist für seine Nachfahren mit großen Emotionen verbunden, und die in Baden ausgestellten Partituren halten die Erinnerung wach an Fernand Raoul Jellinek-Mercedes, dessen Leben von der Kunst, der Wis-

senschaft und insbesondere von seiner Liebe zur Musik geprägt war.

Stefan Engl ist Fachreferent für Handschriften, Musikalien und Nachlässe in der Wienbibliothek im Rathaus

/1/ Pressemeldung auf der Seite der Stadt Essen: https://www.essen.de/meldungen/pressemeldung_1459232.de.html (Stand: 15.03.2022).

/2/ Christian Fastl: Art. „Reichert, Ernst“. In: *Oesterreichisches Musiklexikon online*, begr. von Rudolf Flotzinger, hrsg. von Barbara Boisits (Stand: 15.03.2022), <https://dx.doi.org/10.1553/0x0006ddca>.

/3/ Kurt Frieberger: Schicksal einer Wiener Familie. In: *Die Presse* (27.02.1949), S. 7.

/4/ Vgl. Verena Funtenberger: Die Musikbibliothek der Stadtbibliothek Essen – ihre Entwicklung von den Anfängen bis zur Gegenwart. In: *Musik – Hören.Lesen.Wissen. 75 Jahre Musikbibliothek der Stadtbibliothek Essen 1930–2005*. Essen 2005, S. 9–20.

/5/ Reinhard Brenner: Zur Geschichte der Sammlung Jellinek-Mercedes – ein Briefwechsel: ehemals jüdisches Kulturgut in der Stadtbibliothek Essen. In: *BuB – Forum für Bibliothek und Information*, Jg. 56 (2004), S. 351–357.

Jürgen May

Klänge aus der Schlucht der Paviane. Das Genadendal Music Archive (GMA)^{1/}

Die Musiksammlungen des Moravian Mission Museums in Genadendal, der ersten deutschen Gründung auf dem Gebiet des heutigen Südafrika, dokumentieren die Bedeutung der Missionare der Herrnhuter Brüdergemeine für die Musikausbildung und die Ausbreitung der europäischen Kunstmusik in der Kapkolonie. Die Bestände sind bislang jedoch weitestgehend unerschlossen, und das Wirken der Herrnhuter Missionare ist in der südafrikanischen Musikhistoriographie bis heute unberücksichtigt. Mit dem am Africa Open Institute for Music, Research and Innovation (Stellenbosch University) durchgeführten digitalen Erschließungsprojekt Genadendal Music Archive (GMA) werden die in Genadendal aufbewahrten Materialien nun der For-

schung und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Das GMA dient gleichzeitig als Pilotprojekt für eine umfassendere Online-Forschungsplattform zur Musik im südlichen Afrika.

Als ich im Juli 2018 beim IAML Congress in Leipzig das GMA, das Katalogisierungs- und Digitalisierungsprojekt^{2/} der Musiksammlungen des Moravian Mission Museums in Genadendal, Südafrika, erstmals vor einem Fachpublikum präsentierte, standen dessen Finanzierung und somit die Umsetzung noch in den Sternen. Seither ist es gelungen, Mittel sowohl aus dem Kulturerhalt-Programm des Auswärtigen Amtes als auch aus dem Strategic Fund der Stellenbosch University einzuwerben. Zwar erfolgten die Bewilligungen zu einem denkbar ungünstigen Zeitpunkt, nämlich mitten in das erste COVID-Jahr 2020 hinein; trotz der zu der Zeit schon bestehenden und



Abb. 1: Das Moravian Mission Museum in Genadendal (Foto: Jürgen May)

noch zu erwartenden pandemiebedingten Unsicherheiten wurde das Projekt aber im Oktober 2020 begonnen. Es ist institutionell an das von Stephanus Muller, Professor an der Stellenbosch University, gegründete und geleitete Africa Open Institute for Music, Research and Innovation (AOI) angebunden; als Kooperationspartner fungiert naturgemäß das Moravian Mission Museum mit seiner Leiterin Judith Balie. Das Team des von mir geleiteten Projekts besteht aus zwei Musikwissenschaftlerinnen, Inge Engelbrecht und Anke Froehlich, die ihr Studium an der Stellenbosch University absolviert haben, sowie zwei Hilfskräften, Petronella Louis und Daniel Taylor; letztere gehören der Community von Genadendal an, was der Verankerung und Akzeptanz des Projekts vor Ort äußerst förderlich ist.

Genadendal: Der Ort und seine Geschichte

Genadendal liegt in der südafrikanischen Provinz Western Cape, etwa zwei Autostunden von Kapstadt entfernt, im Tal des Riviersonderend („Fluss ohne Ende“), am Eingang zum Baviaanskloof („Pavianschlucht“). Im historischen Zentrum des Ortes befindet sich das Moravian Mission Museum, das jene Musiksammlungen beherbergt, die im GMA katalogisiert und digitalisiert werden.

Genadendal erweist sich als ein „place of many historical firsts“:^{3/} Es ist (unter anderem) die erste deutsche Gründung und gleichzeitig die erste Missionsstation auf dem Gebiet des heutigen Südafrika; es ist die erste feste Ansiedlung der zuvor halbnomadisch lebenden Khoikhoi; und es ist auch der erste Ort am Kap, der eine eigene Orgel besaß.^{4/}

Die Geschichte Genadendals^{5/} begann 1738, als Georg Schmidt, ein deutscher Missionar der Herrnhuter Brüdergemeine, nach Südafrika reiste, um die indigenen Khoikhoi zu christianisieren. Schmidt ließ sich an der erwähnten, Baviaanskloof genannten Örtlichkeit nieder. Dort traf er auf die verelendeten, ihrer ursprünglichen Lebensweise beraubten Khoikhoi; der Willkür der weißen Farmbesitzer ausgeliefert, arbeiteten sie für diese unter sklaverei-ähnlichen Bedingungen. Diese Situation mag dazu beigetragen haben, dass sie für das Hoffnungsversprechen des Christentums besonders empfänglich waren; darüber hinaus konnten die Khoikhoi die christliche Religion offenbar gut mit ihrer eigenen, traditionellen Spiritualität in Einklang bringen.^{6/}

Mit Unterstützung eines Übersetzers namens Africo begann Schmidt, eine kleine Gruppe Khoikhoi zu unterrichten. Als erstes lehrte er sie das westliche Alphabet und die niederländische Sprache, um sie in die Lage zu versetzen, die Bibel

zu lesen und zu verstehen. Darüber hinaus beinhaltete Schmidts Unterricht auch Singstunden, bildeten doch die Musik und ganz besonders der Gesang in den Herrnhuter Gemeinden einen zentralen Bestandteil des Gottesdienstes.

Nach kurzer Zeit geriet Georg Schmidt in Konflikt mit den niederländischen Geistlichen: Anstatt die Khoikhoi, die er zum Christentum bekehrt hatte, nach Kapstadt zu schicken, damit die niederländischen Pfarrer sie taufen und somit den Erfolg der Christianisierung formell für sich verbuchen konnten, taufte er sie vor Ort selbst; aus Sicht der Amtskirche war Schmidt jedoch kein ordiniertes Pfarrer und hätte somit die Taufen nicht vollziehen dürfen. Da er sich dem Verbot nicht beugen wollte, wurde er 1744 schließlich der Kapkolonie verwiesen.

48 Jahre später reisten drei Missionare aus Herrnhut, Hendrik Marsveld, Daniel Schwinn und Christian Kühnel, erneut nach Baviaanskloof, um das von Schmidt begonnene Werk fortzusetzen. Der Legende zufolge trafen sie bei ihrer Ankunft auf eine alte Khoikhoi-Frau namens Magdalena; diese habe ihnen aus jener Bibel vorgelesen, die Georg Schmidt mitgebracht und nach seiner Vertreibung aus der Kapkolonie bei den missionierten Khoikhoi zurückgelassen hatte. Die „alte Lena“, wie sie von den drei Missionaren genannt wurde, habe seither die christliche Gemeinde von Baviaanskloof regelmäßig im Garten von Schmidts ehemaligem Haus versammelt und mit ihnen Bibelstunden abgehalten. Dieses Narrativ bildet den Gründungsmythos des Ortes und seiner christlichen Gemeinde. Schmidts bzw. Magdalenas Bibel, die bis heute im Archiv des Mission Museum aufbewahrt wird, fungiert darin als ein Symbol, in dem sich der christliche Ursprung des Ortes materialisiert. Aus historiografischer Sicht erweist sich die ungebrochene Kontinuität der religiösen Tradition, wie sie das Narrativ insinuiert, allerdings als zweifelhaft. Den eigenen Aufzeichnungen zufolge fanden die drei Missionare Magdalena als gebrechliche alte Frau mit schwindendem Erinnerungsvermögen und schwachem Augenlicht vor, unfähig, die Bibeltexte überhaupt noch zu entziffern.^[7]

Anders als zuvor Georg Schmidt gelang es den Missionaren Marsveld, Schwinn und Kühnel, eine nachhaltige Entwicklung des Ortes und der christlichen Gemeinde von Baviaanskloof, das 1806 schließlich in Genadendal (Tal der Gnade) umbenannt wurde, in Gang zu setzen. Sie errichteten ein umfassendes Bildungssystem, in dessen Lehrplänen die Musikerziehung einen hohen Stellenwert einnahm. Dabei wurde die Schülerschaft nicht nur im Singen unterwiesen; sie erhielten auch Instrumentalunterricht, wobei den Blasinstrumenten eine besondere Bedeutung zukam. Die protestantische Tradition der Posaunenchoräle, die auch in Genadendal gepflegt wurde, lebt bis heute u. a. im alljährlich stattfindenden örtlichen Basuinfees (Posaunenfest) fort.^[8] 1838 schließlich wurde die Teachers' Training School gegründet, die erste Einrichtung dieser Art am Kap. Dort wurden auch Musiklehrer*innen ausgebildet, die anschließend vielerorts in der gesamten Kapkolonie wirkten. Diese überregionale Wirkung der von Genadendal ausgehenden Musikausbildung ist von der südafrikanischen Musikhistoriografie weitgehend ignoriert worden; so wird noch in der neuen MGG die Entstehung einer systematischen Musikerziehung am Kap allein dem Einfluss der britischen Kolonialherren zugeschrieben.^[9]

Nach der Gründung der Union of South Africa im Jahr 1910 gewann der radikale Afrikaner-Nationalismus, der die Vorherrschaft der „weißen Rasse“ in Südafrika propagierte, zunehmend an Einfluss auf die Politik.^[10] Dies blieb auch auf die Gemeinschaft von Genadendal nicht ohne Auswirkungen: 1926 wurde die Teachers' Training School geschlossen, denn nach der Doktrin der Regierung sollten die so genannten „Coloureds“, also die Nachfahren der Khoikhoi und San, besser als Farmer eingesetzt werden, anstatt qualifizierte Bildung zu erhalten.

Dank der Bestrebungen einer Mitte der 1960er Jahre gebildeten lokalen Initiative konnte 1987 im Haus der ehemaligen Teachers' Training School das Moravian Mission Museum eröffnet werden.^[11] Die Leitung übernahm einer der Initiatoren, Dr.



Abb. 2: Detail aus dem Choir Book des Wilhelm Frederik Johannes, 1897. Archiv des Moravian Mission Museum, Genadendal
(Foto: Stephanus Muller)

Isaac Balie, der diese Position bis 2015 innehatte. Er war es auch, der aus alten Beständen der Training School sowie aus dem Besitz von Privatpersonen die Musikalien und Musikinstrumente zusammentrug, die heute teils im Museum ausgestellt, teils in dessen Archiv aufbewahrt werden.^[12]

1991 wurde das Museum zum National Cultural Treasure erklärt^[13], und 1995 besuchte Präsident Nelson Mandela den Ort; im selben Jahr benannte er seinen Präsidentensitz in Kapstadt in „Genadendal“ um, um die Bedeutung der Herrnhuter Missionare für die Geschichte Südafrikas zu würdigen.^[14]

Das Musikleben, das sich dank der Aktivitäten der Missionare in Genadendal entwickelte, macht den Ort zu einem Hotspot des Kulturtransfers zwischen Europa und dem südlichen Afrika. Denn ohne Zweifel wirkte sich die Musikerziehung, die sich als Teil des lokalen Bildungssystems entwickelt hatte, auf die Verbreitung der europäischen Kunstmusik in der Kapkolonie, wenn nicht sogar im gesamten südlichen Afrika aus. Dabei handelt es sich aus postkolonialer Perspektive um einen erzwungenen Kulturtransfer, der als unmittelbare Folge der Kolonisierung die indigene Kultur und Sprache der Khoikhoi beinahe vollständig verdrängte. Dagegen identifizieren sich große Teile der heutigen Gemeinschaft von Genadendal überzeugt positiv

mit dem kulturellen Wandel, wie er sich durch die christliche Missionierung vollzog.^[15] Das Beispiel offenbart die Komplexität des postkolonialen Diskurses: Anstatt nach einfachen Erklärungen und eindeutigen Bewertungen historischer Vorgänge zu suchen, gilt es, unterschiedlichen Positionen auch in ihrer Widersprüchlichkeit Rechnung zu tragen.

Die Musiksammlungen von Genadendal

Bei den in Museum und Archiv aufbewahrten Materialien und Sammlungsgegenständen handelt es sich in erster Linie um einen größeren Bestand handschriftlicher und gedruckter Musikalien, außerdem in geringer Zahl Zeitungsartikel, Fotografien, Schallplatten u. a. Den wohl spektakulärsten Teil der Bestände stellen die Musikinstrumente dar, denen ein Raum der Ausstellung im Mission Museum gewidmet ist. Neben Streich- und Blasinstrumenten fällt hier besonders die beachtliche Sammlung von Harmonien und Orgelpositiven ins Auge. Aus konservatorischen Gründen galt der digitalen Erschließung des Musikalienbestandes, auf den ich im Folgenden näher eingehen werde, höchste Priorität, da die Materialien sich zum Teil bereits in kritischem Zustand befanden.

Unter den Musikhandschriften und -drucken macht die sakrale Musik erwartungsgemäß einen bedeutenden Anteil aus. Von besonderem Interesse sind hier jene handschriftlichen Materialien, in denen sich die Kirchenmusikpraxis von Genadendal widerspiegelt: Stimmbücher für Chor und Posauenchor sowie mehrere Notenbände, die offenbar von Organisten und Chorleitern zusammengestellt wurden. Das Repertoire dieser als Choir books bezeichneten Sammlungen besteht zu einem erheblichen Teil aus Stücken von Komponisten aus dem Umfeld der Herrnhuter Brüdergemeine; man findet Namen wie Joseph Ignaz Schnabel, Julius Otto oder Christian David Friedrich Palmer.

Für den Gebrauch dieser Gesänge in Genadendal wurden sie im Laufe der Geschichte unterschied-

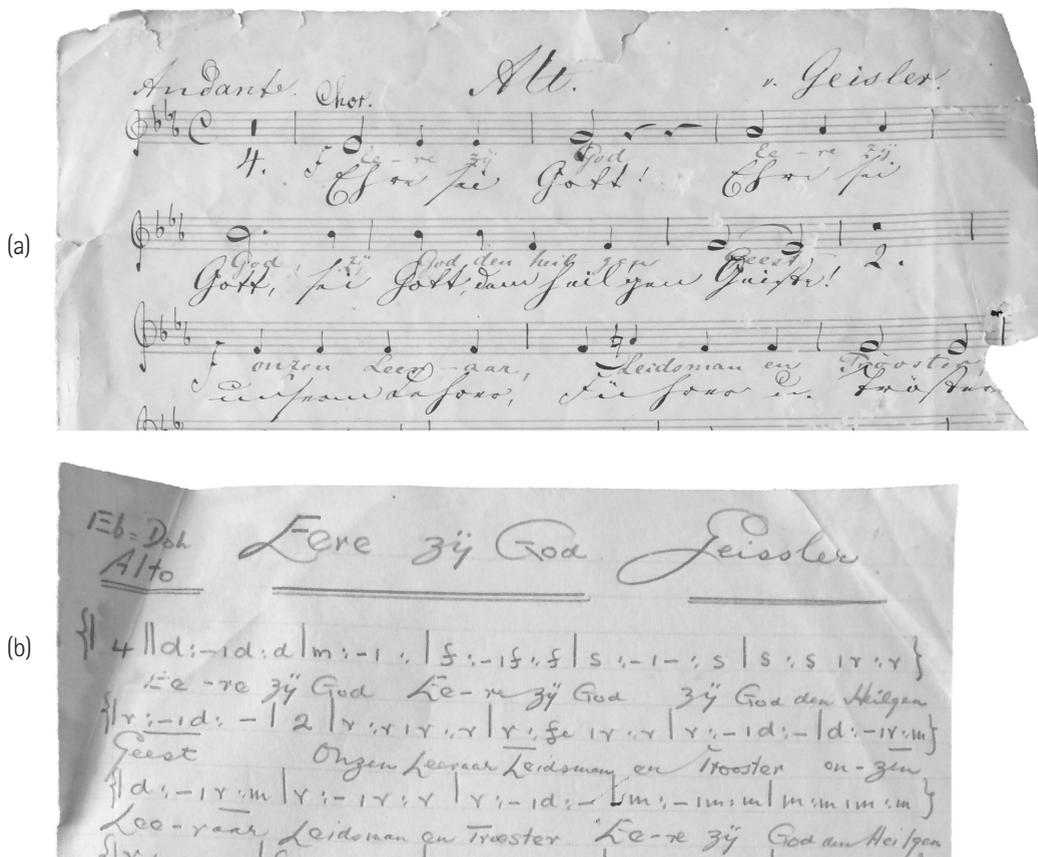


Abb. 3: „Ehre sei Gott“ von Johann Christian Geisler, Anfang der Alt-Stimme: Zusätzlich zum ursprünglichen deutschen Text wurde mit roter Tinte die niederländische Übersetzung unterlegt (a). Die Übertragung in Tonic-sol-fa-Notation enthält nur mehr den niederländischen Text. Moravian Mission Museum, Genadendal (Fotos: Stephanus Muller)

lichen Transformationen unterzogen. Zunächst wurden die meist ursprünglich deutschen Texte ins Niederländische übersetzt.^{16/} Nachdem in der Probenarbeit der Chöre seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die aus England stammende Tonic-sol-fa-Methode zum Einsatz kam, die auch ohne Kenntnis der herkömmlichen Notenschrift das Erlernen der Chorstimmen ermöglichte, wurden letztere häufig in diese Notation übertragen. Diese Prozesse sind in den überlieferten Materialien auf anschauliche Weise dokumentiert (siehe Abb. 3).

Doch bleiben die Bestände von Genadendal keineswegs auf den Bereich der Kirchenmusik beschränkt. Das Notenmaterial beinhaltet Kompositionen der europäischen Kunstmusik aus un-

terschiedlichen Gattungen und Epochen, darunter Wolfgang Amadeus Mozarts Violinsonaten (Breitkopf & Härtel, 1798), *Die erste Walpurgisnacht* op. 60 von Felix Mendelssohn Bartholdy im Klavierauszug oder Claude Debussys *Images*. Darüber hinaus finden sich gedruckte Lehrwerke wie Kontrapunktschulen aus dem frühen 19. Jahrhundert oder eine Ausgabe der *Violinschule* von Leopold Mozart (Peters, 1817). Darüber hinaus hielt auch die Populärmusik Einzug in das Musikleben von Genadendal. Hier sind Songs aus US-amerikanischen Musicals, etwa eine *Selection of Jerome Kern Melodies*, ebenso vertreten wie Stücke südafrikanischer Komponisten, wie der *Vaalspruit Waltz* von Connie Coetzee.

Digitale Erschließung und nachhaltige Datensicherung

Die digitale Erschließung der Bestände umfasst neben den Musikalien und anderen Papiermaterialien auch die Musikinstrumente; darüber hinaus werden mit der Aufzeichnung der Erinnerungen von Zeitzeug*innen auch orale Überlieferungen festgehalten. Begonnen wurde jedoch wie bereits erwähnt aus konservatorischen Gründen mit den Musikalien.

Ziel des GMA-Projekts ist es, die Musiksammlungen des Moravian Mission Museums in einer relationalen Datenbank digital zugänglich zu machen, die zudem mit externen Ressourcen, insbesondere Normdaten, verknüpft ist. Bei alledem war und ist den spezifischen Gegebenheiten vor Ort Rechnung zu tragen; das bedeutet auch, dass europäische Standards und Methoden nicht durchgängig als Maßstab dienen können.

Die Herausforderungen, denen zu begegnen war, betrafen zum einen die Lösung einfacher technischer Probleme, zum anderen ging es um grundsätzliche Fragen digitaler Erschließung. So konnte die beabsichtigte Relationalität und Vernetzung der Datenbank nicht auf direktem Weg umgesetzt werden. Zunächst galt es, für eine nachhaltige Datensicherung Sorge zu tragen. Zu diesem Zweck wurde eine Kooperation mit der Bibliothek der Stellenbosch University eingegangen: Die Katalogisierung sowie die Speicherung der Digitalisate erfolgte zunächst über die Plattform für die digitale Präsentation von Sammlungen der Stellenbosch University, SUNDigital Collections (digital.lib.sun.ac.za/). Die Mängel der SUNDigital-Datenbank, nämlich fehlende Relationalität und Verlinkungsmöglichkeiten, erforderten zusätzlich den Aufbau einer eigenen Webpräsenz, der GMA-Website (www.genadendalmusicarchive.ac.za). Diese greift direkt auf die auf SUNDigital verfügbaren Daten zu und präsentiert sie auf der Benutzeroberfläche entsprechend den anfangs formulierten Anforderungen und Zielen.

GMA war von Beginn an als Pilotprojekt für eine digitale Forschungsplattform zur Musik im südli-

chen Afrika (Arbeitstitel: Africa Open Digital Archive of Music and Research) konzipiert: Die hier entwickelten und aufgebauten Strukturen sollen von anderen Projekten genutzt und gegebenenfalls weiterentwickelt werden, Projekten, die inhaltlich und strukturell große Unterschiede aufweisen können. Es mussten also von vornherein Voraussetzungen geschaffen werden, die den jeweils unterschiedlichen Anforderungen angepasst werden können. In dieser Hinsicht war es von großer Bedeutung, dass sich die Gelegenheit bot, für die inhaltliche und technische Entwicklung des Africa Open Digital Archive eine enge Zusammenarbeit mit der Leiterin des ebenfalls am AOI beheimateten Hidden Years Music Archive Project (HYMAP), Dr. Lizabé Lambrechts, einzugehen.^{17/} HYMAP beherbergt die Sammlung des südafrikanischen Songwriters und Tontechnikers David Marks, der sich mit seinem 1967 gegründeten Label 3rd Ear Music Company ganz besonders der Veröffentlichung von Musik unterschiedlicher Genres außerhalb des südafrikanischen Mainstream widmete. Die Vernetzung solcher unterschiedlicher Archiv- und Forschungsprojekte zur Musik im südlichen Afrika auf einer gemeinsamen Plattform bietet nicht nur die Möglichkeit, der großen Diversität dieser Musik gerecht zu werden; es können auch Bezüge und Verbindungen sichtbar werden, die ohne die Verknüpfung von Forschungsdaten verborgen blieben.

Fazit: Der Aufbau des Africa Open Digital Archive ist als ein langfristiger Prozess stetigen Anwachsens von Inhalten gedacht. Mit der digitalen Erschließung der Musiksammlungen des Moravian Mission Museums im GMA wurde ein erster Schritt in diese Richtung unternommen.

Dr. Jürgen May ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Forschungszentrum Beethoven-Archiv (Beethoven-Haus Bonn) und Associate Professor Extraordinary am Africa Open Institute for Music, Research and Innovation (Stellenbosch University)

/1/ Dieser Beitrag knüpft an meine Präsentation des GMA, zu der Zeit noch mit dem Arbeitstitel „Genadendal Music Collections Catalogue“, beim IAML Congress 2018 in Leipzig an.
/2/ Im Folgenden bezeichne ich die Digitalisierung und Katalogisierung vereinfacht als „digitale Erschließung“.
/3/ Anke Froehlich und Inge Engelbrecht: Genadendal Music Collections Catalogue: an introduction, in: *Herri* 05 (2020), herri.org.za/5/anke-froehlich-inge-engelbrecht/ (14. Dezember 2021).
/4/ Ebd.
/5/ Die Darstellung der Geschichte Genadendals stützt sich, wenn nicht anders angegeben, auf das betreffende Kapitel in Inge Engelbrecht: *Komponiste van Genadendal*, Stellenbosch 2017, S. 6–8, und Karl Friedrich Ledderhose: Schmidt: Georg S, in: *Allgemeine deutsche Biographie*, Bd. 31, Leipzig 1890, S. 728–730.
/6/ Siehe zu diesem komplexen Thema Elizabeth Elbourne: Early Khoisan uses of Mission Christianity, in: *Kronos* 19 (November 1992), S. 3–27, besonders S. 9–18.
/7/ *The Genadendal Diaries. Diaries of the Herrnhut Missionaries H. Marsveld, D. Schwinn and J. C. Kühnel*, hrsg. von H. C. Bredekamp und Harold E. F. Plüddemann, übersetzt von Angelika B. L. Flegg, Bellville 1992, Bd. 1 (1792–1794), S. 61.
/8/ Siehe Froehlich/Engelbrecht, *Genadendal Music Collections*.

/9/ Daniël G. Geldenhuys: Südafrika (Republik), in: *MGG2*, Sachteil, Bd. 8, Kassel u. a. 1998, Sp. 2044–2067, hier Sp. 2055.
/10/ Siehe dazu u. a. T. Dunbar Moodie: *The Rise of Afrikanerdom. Power, Apartheid, and the Afrikaner Civil Religion*, Berkeley, Los Angeles und London 1975, und Christoph Marx: *Im Zeichen des Ochsenwagens. Der radikale Afrikaner-Nationalismus in Südafrika und die Geschichte der Ossewabrandwag*, Münster 1998 (Studien zur Afrikanischen Geschichte 22).
/11/ Isaac Balie: *Genadendal. A long walk through the history of the first mission station in South Africa*, Genadendal 2020, S. 164.
/12/ Mündliche Auskunft von Isaac Balie bei unserem ersten Zusammentreffen am 17. März 2016.
/13/ Balie, *Genadendal*, S. 164.
/14/ Ebd., S. 18.
/15/ So bezeichnete Balie mir gegenüber Deutschland als „unsere spirituelle Heimat“.
/16/ Afrikaans begann sich als Schriftsprache erst etwa seit dem zweiten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts zu etablieren und findet sich in keinem der bisher gesichteten Dokumente in Genadendal.
/17/ Siehe dazu Lizabé Lambrechts: Letting the tape run: the creation and preservation of the hidden years music archive, in: *South African Journal of Cultural History* 32 (2018), Nr. 2, S. 1–23, hdl.handle.net/10520/EJC-14fca9725f (23. Dezember 2021).

Sebastian Wilke

Musikempfehlungen und kuratierte Inhalte über Spotify – Erste Erfahrungen aus der Stadtbücherei Frankfurt am Main

Seit Anfang 2021 nutzt die Musikbibliothek der Stadtbücherei Frankfurt am Main ein kostenfreies Spotify-Profil, um ihren Nutzer*innen regelmäßig Musikempfehlungen anzubieten. Der folgende Artikel beschreibt die Entstehung und Umsetzung des Angebotes anhand von konkreten Beispielen sowie Erfahrungen, die im ersten Jahr gesammelt werden konnten, um das Angebot zu Beginn des aktuellen Jahres weiterzuentwickeln.

Ausgangslage

Zum Antritt meiner Stelle bei der Stadtbücherei Frankfurt am Main Mitte 2020 bestand für die dortige Musikbibliothek ein hoher Bedarf an der Einführung von Online-Angeboten im Bereich Musikstreaming, welche bis dahin noch nicht durch die hauseigenen Online-Dienste abgedeckt wurden. Zu diesem Zeitpunkt gab es kurzfristig jedoch keine Perspektive, mit der Naxos Music Library (in der Folge: Naxos) oder Freegal einen der gängigen Musikstreamingdienste für Öffentliche Musikbibliotheken zu lizenzieren. So fiel der Blick auf Spotify als mögliche Alternative. Es entstand die Idee, die Plattform zum Erstellen von Playlisten zu nutzen und diese über die Social-Media-Kanäle der Stadtbücherei zu bewerben. Durch die weite Verbreitung von Spotify war davon auszugehen, dass viele der Nutzer*innen privat über den Zugriff auf einen be-